

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
<b>Herausgeber:</b>	Bernisches historisches Museum
<b>Band:</b>	56 (1994)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Schatzkammern : 200 Jahre Bücher, Handschriften und Sammlungen im Gebäude an der Münstergasse 61-63
<b>Autor:</b>	Schweizer, Jürg / Klöti, Thomas / Capitani, François de
<b>Kapitel:</b>	Stolzer Berner Besitz : die Bibliotheca Bongarsiana und eine ihrer berühmtesten Handschriften, der Codex des Petrus de Ebulo
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-246731">https://doi.org/10.5169/seals-246731</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stolzer Berner Besitz

## Die Bibliotheca Bongarsiana und eine ihrer berühmtesten Handschriften, der Codex des Petrus de Ebulo

Von Marlis Stähli

1632 schenkte Jakob Graviseth die berühmte Büchersammlung des Jacques Bongars der Berner Bibliothek. Die Schenkung, vom Rat der Stadt als ein «herrliches Präsent» gewürdigt,<sup>1</sup> vermehrte den Bücherbesitz der Stadt Bern um mehr als das Doppelte und trug nicht wenig zu ihrem Ansehen bei. So schrieb der Verfasser der *Heutelia* 1658 in seiner Satire über die Schweiz: «... und kan also diese Bibliotheca noch zur Zeit für die schönste und beste eine in Heutelia [= Helvetien] gehalten werden ...» nicht ohne gleich zu betonen, dass die Bücher reichlich eingestaubt seien, da sie in Bern wenig geschätzt würden: «... ihr Herren müst euch nit verwundern, dass diese Bücher staubig seynd, dann sie selten gebraucht werden und mehr von Fremden, die däher kommen solche zu besehen, in die Händ genommen werden als von den Inheimischen.»<sup>2</sup>

Jakob Graviseth, einer Pfälzer Familie entstammend, hatte 1624 die Berner Schultheissentochter Salome von Erlach geheiratet und das Berner Burgerrecht erhalten. 1632 trat er dem Rat der 200 bei. Die Berner Familie der Graviseth, im 17. Jahrhundert sesshaft auf Schloss Liebegg im damals bernischen Aargau, welches der Vater Jakob Graviseths, ein Strassburger Bankier, erworben hatte, starb im 19. Jahrhundert aus.

Jacques Bongars, französischer Humanist, Gelehrter und Diplomat, lebte von 1554 bis 1612. Wie Sir Thomas Bodley (1545–1613), der ungefähr zur selben Zeit in England mit etwa 300 Handschriften und 1700 gedruckten Büchern den Grundstein zur *Bodleian Library* in Oxford legte, trug Jacques Bongars eine bedeutende Büchersammlung zusammen, rund 500 Manuskripte und 3000 Frühdrucke.<sup>3</sup> Der grösste Teil stammt aus Kloster- und Kirchenbibliotheken Frankreichs, die in den Hugenottenkriegen geplündert und enteignet wurden. Da er keine Nachkommen hatte, vermachte er seine Bibliothek dem Sohn seines Freundes, dem damals erst 14 Jahre alten Jakob Graviseth. Vertreten sind in der Sammlung alle Fachgebiete des lateinischen Schrifttums des Mittelalters. Die altfranzösische Literatur stellt zahlenmässig einen beachtlich hohen Anteil volkssprachlicher Literatur innerhalb des Bestandes dar. Den eigentlichen Schwerpunkt bilden gemäss den humanistischen Vorlieben Jacques Bongars' jedoch die lateinischen Klassiker, Vergil, Ovid, Horaz, um nur einige zu nennen. Ein ganz persönliches Interesse hegte Bongars für die Chronistik,

hatte er doch 1581 eine Edition der *Epitoma Pompeii Trogii* des römischen Historikers Justinus publiziert, 1600 eine Quellensammlung zur ungarischen Geschichte und nach dem Rückzug aus dem diplomatischen Dienst eine zweibändige Ausgabe verschiedener Autoren aus dem Bereich der Kreuzzugs-literatur, nach Handschriften und Drucken aus seinem eigenen Besitz.<sup>4</sup>

In dieses Gebiet passt nun auch die 800 Jahre alte Bilderchronik des Petrus de Ebulo sehr gut, was die Annahme, die Handschrift sei mit der Sammlung des Jacques Bongars in die Berner Bibliothek gelangt, bekräftigen kann. Als eine der wertvollsten Handschriften der Burgerbibliothek Bern verdient sie es, noch im Jubiläumsjahr 1994 in einer schönen Buchausgabe vollständig ediert zu werden.<sup>5</sup>

Die Edition wird die 53 sehr anschaulich und äusserst lebendig gestalteten Bildseiten der Handschrift erstmals in Farbe wiedergeben. Durch einen namhaften finanziellen Beitrag der Burgergemeinde Bern wurde es ermöglicht, ausserdem auch alle Textseiten farbig abzubilden. So wird mit dem Bildband ein guter Ersatz geschaffen, der nun ohne Bedenken einem grösseren Publikum an die Hand gegeben werden kann. Die wertvolle Originalhandschrift dagegen, deren doch recht besorgniserregender Zustand aus konservatorischer Sicht eine häufigere Benutzung nicht mehr zulässt, kann sicher und geschützt verwahrt werden.

*Ego Magister Petrus de Ebulo hunc librum ad honorem Augusti composui – ich, Meister Petrus de Ebulo, habe dieses Buch zu Ehren der kaiserlichen Majestät verfasst*, so lautet der Eintrag auf der letzten Seite des Versepos, in welchem die Italiensfeldzüge Kaiser Heinrichs VI. und der Übergang der Herrschaft über Sizilien von den Normannen an die Staufer verherrlicht wurden. Trotz dieser Subskription gibt die Handschrift viele Rätsel auf, und manche Frage, die sie uns stellt, wird wohl nie geklärt werden können.

Entstanden ist sie um 1195–1197 in Unteritalien, vielleicht in Sizilien selbst. Der Berner Codex ist die einzige erhaltene Handschrift, die uns das Werk des Petrus de Ebulo überliefert, und vor allem wichtig als Bildquelle für die Kulturgeschichte des Hochmittelalters.

Über den Autor Petrus de Ebulo wissen wir wenig. In seinem Eintrag bezeichnet er sich selbst als *servus imperatoris et fidelis*, als *Diener und Getreuen des Kaisers*, nicht ohne diese Gefolgschaftsbeteuerung mit der Bitte um eine Belohnung zu verbinden, die er mit einem für seine Zwecke leicht abgeänderten Bibelzitat untermauert: *Fac mecum, domine, signum bonum, ut videant me Tancredini et confundantur (Psalm 85, 17). In aliquo beneficio mihi provideat dominus meus et deus meus qui est et erit benedictus in secula, amen.* In der Psalmstelle wird der Herr angerufen, ein gutes Zeichen zu geben, damit diejenigen, die hassen, es sehen und zugrunde gehen. Für Petrus de Ebulo sind die hasserfüllten Feinde die Anhänger Tankreds und Gegner des Imperators, und sie sind es, die vernichtet werden sollen. Petrus de Ebulo ist ein leidenschaftlicher Parteigänger Heinrichs VI. und zeigt mit diesem Zitat, dass

er die Sache seines Kaisers bedingungslos zur eigenen gemacht hat. Geschickt leitet er über zu seiner ganz persönlichen Situation und wünscht, mit einem Beneficium, irgendeinem Gut bedacht zu werden. Dafür sei sein Herr und Gott in alle Ewigkeit seliggesprochen, womit unvermittelt die Gottähnlichkeit des Kaisers ins Spiel gebracht ist. Elegant formuliert, scheint uns solches heute doch reichlich plumpt und unterwürfig. Die Situation eines Dichters aber, der einen mächtigen Mäzen gefunden zu haben hofft, vermag es gut zu charakterisieren. Petrus de Ebulo, seinem Namen nach aus dem nahe bei Salerno gelegenen Eboli stammend, hat tatsächlich laut einer Urkunde durch Heinrich VI. eine Mühle in der Nähe von Eboli zu erblichem Recht empfangen, die er am Ende seines Lebens der Kirche von Salerno vermachte. In der Urkunde wird er nicht als *poeta* bezeichnet, wie er sich in der Handschrift selber nennt, sondern als *versificator*, Verseschmied. Seine Werke im Dienste des Kaisers haben sich also gelohnt.

Der *Liber ad honorem Augusti* ist nicht das einzige Buch, das Petrus de Ebulo verfasste. In der Widmung seiner dritten Schrift teilt er uns mit, dass das Versepos über die Sizilienfeldzüge Heinrichs VI. sein Erstling war und dass er ein zweites über die *Mira Federici gesta*, die wunderbaren Taten Friedrich Barbarossas, des Vaters Heinrichs VI., gedichtet habe.<sup>6</sup> Während vom ersten Werk nur ein einziges Exemplar – unsere Originalhandschrift in Bern – erhalten ist, sind vom zweiten gerade noch dieser Hinweis und der Titel überliefert. Das dritte, die *Bagni di Pozzuoli*, in welchem Petrus de Ebulo die Heilkräfte der berühmten Bäder von Pozzuoli behandelt, ist in keiner Handschrift der Zeit, dafür aber in späteren Abschriften erhalten. Mit diesem Werk zeigt sich der Autor versiert in der Heilkunde, was nicht weiter zu verwundern braucht, da Salerno zu jener Zeit das Zentrum für Medizin schlechthin war. Auch im *Liber ad honorem Augusti* finden sich immer wieder Szenen aus dem medizinischen Bereich.

Die Werke des Petrus de Ebulo sind vor dem Hintergrund der hochentwickelten urbanen Kultur zu sehen, wie sie im ausgehenden 12. Jahrhundert im Einflussbereich des normannischen Königshofes in Unteritalien und Sizilien blühte. Vielbewunderte Paläste wurden gebaut und Gärten angelegt,<sup>7</sup> die Wissenschaften und Künste gepflegt. In Sizilien mischten sich die verschiedensten Kulturen und befruchteten sich gegenseitig. Der arabische Einfluss wirkte nach der Eroberung durch die Normannen weiter, und zu Byzanz wurden enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen gepflegt. Neben den bestehenden griechischen Klöstern entwickelte sich in denjenigen der römischen Kirche die lateinische Kultur. Griechisch, Arabisch und Latein wurden nebeneinander gesprochen, Wissenschaftler und Künstler der drei Kulturen begegneten sich. Sizilien war die Stätte der Vermittlung zwischen Orient und Okzident. Die Bildseite mit der Darstellung der Trauer um den Tod König Wilhelms II. in Palermo zeigt nicht nur die blühenden Gartenanlagen und den fischreichen

Hafen, sondern auch die verschiedenen Quartiere der Stadt mit ihren den unterschiedlichsten Kulturkreisen angehörenden Einwohnern, die durch ihre Physiognomie und Kleidertracht deutlich charakterisiert sind (siehe Abb. 1). Unter der Begünstigung durch den normannischen Königshof entwickelte sich die klassische Bildung, und neben der Medizin bildete die Geschichtsschreibung einen Schwerpunkt der wissenschaftlichen und literarischen Aktivitäten. Schon gut hundert Jahre vor der Entstehung unserer Handschrift waren in dem berühmten Teppich von Bayeux, in welchem die Taten Wilhelms des Eroberers von England erzählt wurden, erstmals zeitgenössische Ereignisse in einer Bildfolge zur Darstellung gekommen. Im Codex des Petrus de Ebulo haben wir die früheste erhaltene Bilderchronik in einer Handschrift vor uns, die nicht weit zurückliegende Begebenheiten, sondern aktuelle Ereignisse in Text und Bild schildert – eines der frühesten Zeugnisse zeitgenössischer Bildberichterstattung.<sup>8</sup>

Den Auftakt des Petrus de Ebulo-Codex bildet eine Bildseite, auf welcher drei antike Autoren angerufen werden, Vergil – als bartloser Jüngling dargestellt –, Lucan und Ovid. Mit dieser Berufung auf die Tradition der Antike erweist sich die Handschrift von allem Anfang an als in den Bereich der Renaissance des 12. Jahrhunderts gehörig.<sup>9</sup> Gleichzeitig machen die klassischen Autoritäten deutlich, dass es hier um ein profanes Programm geht, und mit dem Codex ist denn auch einer der frühesten profanen Bilderzyklen in einer Handschrift überliefert. In der Folge ist jeder Seite mit Versen jeweils eine Bildseite gegenübergestellt, die den Text nicht nur veranschaulicht, sondern oft auch ergänzt. Dies war – wie die Darstellung zeitgenössischer Geschehnisse – im formalen Bereich nach heutigem Kenntnisstand etwas durchaus Neues. Das Werk des Petrus de Ebulo ist das früheste bekannte Beispiel für eine solch konsequent durchgehaltene Gegenüberstellung und Gleichgewichtung von Text- und vollständigen Bildseiten in einer Handschrift.

Der Autor lebte zu einer Zeit, in welcher sich infolge der Kinderlosigkeit des normannischen Königs Wilhelm II. ein Vakuum abzeichnete, was umso verhängnisvoller erscheinen musste, als das Königshaus die einzige Garantie bot für den Ausgleich der unterschiedlichen Kräfte, welche in diesem Schmelztiegel der Kulturen wirkten. Der Tod Wilhelms II. 1189 und die Trauer um ihn in Palermo sind auf zwei der ersten Bildseiten des *Liber ad honorem Augusti* dargestellt. Erbin des Königreichs war Konstanze d'Hauteville, seit 1186 mit dem Sohn Friedrich Barbarossas verheiratet, der 1191 vom Papst in Rom zum Kaiser Heinrich VI. gekrönt werden sollte. Konstanze war eine Tochter aus der dritten Ehe des Normannenkönigs Rogers II., des Grossvaters Wilhelms II. und somit die Tante des letzteren. Rogers II. Königskrönung, seine dreimalige Verheiratung, die Geburt und die Hochzeit der Konstanze sind denn auch auf der ersten erzählenden Bildseite der Handschrift in einer Art «Zeitraffer» dargestellt. Es ist dies ein grossartiges Bild, in welchem in rhythmisch wiederholter Abfolge die

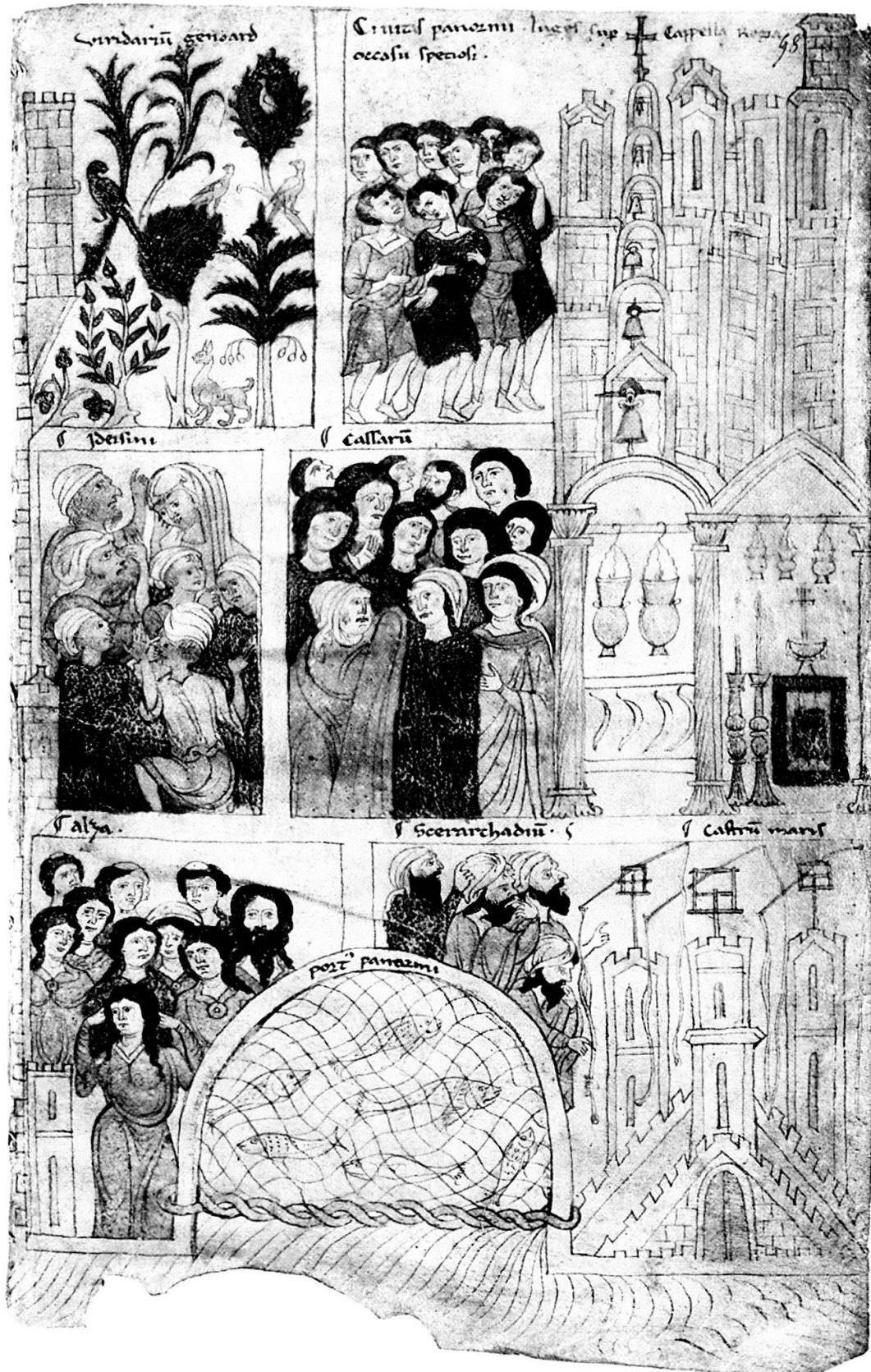


Abb. 1: Trauer um König Wilhelm II. in Palermo (Burgerbibliothek Bern, Cod. 120 II, Petrus de Ebulo, Bl. 98). Photographie: G. Howald.

wichtigsten Stationen des menschlichen Lebens über mehrere Generationen dargestellt sind: Geburt, Hochzeit und Tod. Petrus de Ebulo gehörte zu den Anhängern der Konstanze, deren Ansprüche er vehement verfocht, als von einer der sizilianischen Adelsparteien Tankred von Lecce zum Gegenkönig gekrönt wurde. Damit war der Poet gleichzeitig Anhänger der staufischen Partei, die die Anrechte der normannischen Königstochter und deutschen Kaiserin seit ihrer Hochzeit mit Heinrich VI. von Hohenstaufen in zwei Sizilienfeldzügen durchsetzte. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln beissender Satire verteidigt er seine *Imperatrix mundi – Weltherrscherin*, wie er sie nennt, bis hin zur bösen Verunglimpfung ihrer Gegner. So wird der Gegenkönig Tankred wörtlich und bildlich als Affe bezeichnet, oder er hängt, winzig klein dargestellt, buchstäblich in der Luft, ohne Boden unter den Füßen. Manchmal trägt er eine Krone von lächerlicher Form, oder auf seinem Kopf sitzt ein Vogel. Erträglich ist vielleicht noch, wenn er als janusköpfige Missgestalt gezeigt wird, doch werden die Grenzen des guten Geschmacks gesprengt, wenn er unter Zuhilfenahme der Erklärungen eines bekannten Arztes buchstäblich als Missgeburt hingestellt wird – bar jeder historisch fundierten Voraussetzung. Dagegen ist die verehrte Konstanze nicht nur sehr häufig, sondern auch ausgesprochen prächtig und imponierend dargestellt. Sie ist die eigentliche Hauptperson in den ersten zwei Büchern des Werkes, und die Handschrift kann als bildlicher Ausdruck der grossen Bedeutung einer Frauengestalt gesehen werden, wie sie in der Geschichte der Buchmalerei selten ist (siehe Abb. 3).

Formal besteht das Versepos mit dem starken politisch-zeitgeschichtlichen Interesse aus drei Büchern, von denen die ersten beiden eng zusammengehören, während das dritte Buch offensichtlich wenig später hinzugefügt wurde. Der Codex beginnt mit Bl. 95, weil er früher mit einer anderen Handschrift zusammengebunden war.

Im ersten Buch, welches das weit umfangreichste ist, sind auf 36 Text- und Bildseiten (Bl. 95–130) die Ereignisse von der Heirat Rogers II. mit Elvira, seiner Krönung zum König von Sizilien, seiner zweimaligen Wiederverheiratung, der Geburt und der Hochzeit Konstanzes bis zu den Kämpfen Diepolds von Schweinspeunt, eines Gefolgsmannes Heinrichs VI., geschildert, also von etwa 1120 bis 1194. Wichtige Stationen sind die Einsetzung Tankreds als Gegenkönig Konstanzes 1189, die Krönung Heinrichs VI. zum Kaiser in Rom 1191, der erste Sizilienfeldzug und der erzwungene Rückzug nach Deutschland nach der erfolglosen Belagerung Neapels und der Erkrankung Heinrichs an Ruhr, der Aufstand in Salerno gegen Konstanze, ihre Gefangennahme und Freilassung durch Tankred. Ins Geschehen hinein spielen wichtige Begebenheiten des dritten Kreuzzuges, der Tod Friedrich Barbarossas, der auf dem Zug ins Heilige Land 1190 im Fluss Saleph (heute Göksu in der Türkei) ertrank, und die Gefangennahme des Richard Löwenherz 1192, der auf dem Rückweg aus dem Heiligen Land Schiffbruch erlitt und sich auf dem Landweg verkleidet



Abb. 2: Titelblatt zum Katalog der Bongarsiana von 1634 (Burgerbibliothek Bern, Cod. A 5). Photographie: G. Howald.

durch die feindlichen Linien durchzuschlagen versuchte. Die Darstellung des ertrinkenden Kaisers Barbarossa wirkte offenbar so stark, dass sie schon kurze Zeit nach der Herstellung der Handschrift wieder übermalt wurde. Von Richard Löwenherz erpresste Heinrich VI. ein derart hohes Lösegeld, dass er damit seinen zweiten Sizilienfeldzug finanzieren konnte – eine schmähliche Behandlung des Kreuzfahrers und unchristliche Geldwirtschaft, die viele Zeitgenossen empörte.

Das zweite Buch, welches nur 8 Text- und Bildseiten aufweist (Bl. 131–138), setzt unvermittelt ein mit der Aufzählung der Land- und Seetruppen Heinrichs VI. und führt bis in die frühe Kindheit des Sohnes von Konstanze und Heinrich VI., des späteren Kaisers Friedrich II., also von 1194 bis etwa 1196. Es schildert den zweiten Sizilienfeldzug, die Eroberung Salernos, den Einzug des Stauferkaisers in Palermo. Auffallenderweise wird der im Februar 1194 erfolgte Tod Tankreds in der Handschrift nicht erwähnt. Berichtet wird von der Verschwörung der Anhänger Tankreds und ihrer Aufdeckung, von der Geburt des Thronfolgers und der wohl von Heinrich VI. befohlenen Übergabe des Wickelkindes an die Gattin des deutschen Herzogs von Spoleto durch Konstanze vor ihrem Antritt der Regierungsgeschäfte in Sizilien. Auf der letzten Seite des zweiten Buches wird erzählt, wie der kleine Friedrich einen Fisch geschenkt bekommt, den er mit seinem Vater teilt. Die Seite schliesst mit einer Lobeshymne auf Friedrich.

Anlässlich der kodikologischen Untersuchung des Petrus de Ebulo-Codex im Hinblick auf die neue Edition wurde aufgrund der Rekonstruktion des ursprünglichen Lagenaufbaus die genaue Anzahl der fehlenden Blätter festgestellt, über die es bislang unterschiedlichste Angaben gab. Während im ersten Buch nur ein Blatt fehlt, die Belagerung Salernos nach Bl. 131, sind im zweiten Buch zwei Blätter verlorengegangen. Die fehlende Bildseite nach Bl. 135 muss analog zum Text den triumphalen Einzug Heinrichs VI. in Palermo gezeigt haben und wohl auch die Schätze, welche ihm überbracht wurden. Diejenige nach Bl. 138 wird das Lob des zukünftigen Kaisers Friedrich II. thematisiert haben. Vermutlich brachte diese Bildseite auch das im Text erzählte Omen zur Darstellung, wie Friedrich für sich die beiden äusseren Teile des Fisches behielt und seinem Vater das mittlere Drittel zuteilte, als Voraussage auf die grosse Zukunft des Kindes, auf seinen Anteil am Abend- und Morgenland. Mit diesem letzten Blatt der Lage fehlt auch der Schluss des zweiten Buches. Wäre die Bildseite mit der Verherrlichung der Zukunft des Kindes nicht verloren, würde man deutlich erkennen, dass das erste und zweite Buch des Codex des Petrus de Ebulo als ein in sich geschlossenes Werk zu sehen sind, das im wesentlichen die Geschichte des normannischen Königshauses zum Thema hatte, von König Roger II. und Konstanze, die das ihr zustehende Erbe verteidigte, bis zum Höhepunkt der Geburt des legitimen Thronfolgers Friedrich Roger, des späteren Kaisers Friedrich II.

An diese zwei Bücher wurde nun ein drittes angefügt, welches 9 Text- und Bildseiten umfasst (Bl. 139–147) und ganz der Verherrlichung Heinrichs VI. gewidmet ist. Sowohl von der Seiteneinrichtung und Liniierung wie auch von Gestaltung und Verwendung der Farben her weichen die Blätter 139–147 so sehr von den ersten beiden Büchern ab, dass die Vermutung naheliegt, sie seien in unterschiedlichen Schreib- und Malwerkstätten hergestellt worden. Hier sind jedoch weitere Untersuchungen erforderlich. Auffallend ist, dass erst in diesem dritten Buch – und nicht zu Beginn des Werkes, wie sonst in mittelalterlichen Handschriften üblich – ein Widmungsbild erscheint, in welchem der Dichter, begleitet von Heinrichs Kanzler Konrad von Querfurt, dem Kaiser sein Werk überreicht (siehe Abb. 4). Erstaunlich ist überdies, dass das Widmungsbild auch nicht am Anfang des dritten Buches steht, sondern erst als dessen dritte Bildseite erscheint. Seine Rückseite trägt den ausdrücklichen Vermerk *Incipit liber tertius ad honorem et gloriam Augusti – es beginnt das dritte Buch zu Ehre und Ruhm des Kaisers*, welcher nicht völlig zu Recht dem ganzen Buch seinen gern verwendeten Titel *Liber ad honorem Augusti* gab. Früh schon, vermutlich bereits im 16. Jahrhundert, wurde deshalb diese letzte Lage auseinandergekommen und in neuer Reihenfolge gebunden, so dass das Widmungsbild an den Anfang des dritten Buches rückte. Ursprünglich waren jedoch zwei Blätter vorgesehen, den Anschluss an die ersten zwei Bücher herzustellen, Bl. 144 und Bl. 145. Letzteres zeigt thronend und in voller Grösse den Kanzler Konrad bei seinen Amtsgeschäften. Von Bl. 144 ist leider nur noch die untere Hälfte erhalten, doch ist anzunehmen, dass auf der oberen Bildhälfte Kaiser Heinrich VI., vielleicht mit seinem neugeborenen Sohn und Thronfolger, dargestellt war und zu seiner Rechten der Kanzler Konrad, ebenfalls auf einem Thronsessel, etwas tiefer gestellt als derjenige des Kaisers. Beide Blätter zeigten also Kanzler Konrad, der sicher als Auftraggeber wenn nicht der ganzen Handschrift, so doch dieses letzten Teils anzusehen ist.

Selten hat sich der Auftraggeber einer Handschrift in dieser Bedeutung und Grösse und in solcher Häufigkeit zur Darstellung gebracht wie Kanzler Konrad im Codex des Petrus de Ebulo. Seine Stellung in diesem letzten Teil der Handschrift ist äusserst auffallend, während er in den ersten beiden Büchern überhaupt nicht vorkommt. 1195 zum Kanzler ernannt, mag er die beiden ersten Bücher des Petrus de Ebulo, die schon früher als eigenes, in sich geschlossenes Werk aufgefasst wurden<sup>10</sup>, gesehen haben. Vielleicht hat Petrus de Ebulo sie ihm vorgelegt, und man kann sich weiter denken, dass die Handschrift dem Kanzler sehr gut gefiel. Er war es mit ziemlicher Sicherheit, der dem Poeten den Vorschlag machte, einen dritten Teil zur Verherrlichung Heinrichs VI. und seines Kanzlers anzufügen, um das Werk dem Kaiser als Geschenk zu überreichen, wie es auf dem Widmungsbild auch tatsächlich dargestellt ist. Bl. 144 und 145 sind als Überleitungsblätter zwischen dem ersten, chronikalischen Teil der Handschrift und ihrem zweiten, repräsentativen Teil zu sehen. Sie führen den

Auftraggeber der Handschrift, Kanzler Konrad, ein, der das Buch offensichtlich als ganz persönliches Geschenk seinem Kaiser zudachte. Der Kanzler bleibt durch das ganze dritte Buch hindurch präsent. Auf der letzten Bildseite mit Heinrich VI. auf dem salomonischen Löwenthron hält er ein Buch, wohl den Codex des Petrus de Ebulo, in der angewinkelten Rechten und in der Linken die *Mappa mundi*, die Weltkarte, in deutlich paralleler Gestaltung zum Kaiser, der das Szepter und die goldene Weltkugel in den Händen hält. Kaiserin Konstanze dagegen kommt in diesem repräsentativen Teil nicht mehr vor, sie hat mit der Geburt und Übergabe des Thronfolgers ihre Rolle als Gemahlin erfüllt und ist im wahrsten Sinne des Wortes überflüssig geworden.

Betrachtet man den Aufbau des Werkes, wie es uns in der Berner Handschrift überliefert ist, stellt man fest, dass es in seiner Brüchigkeit – etliche Blätter sind verloren, manche Fragen können nicht geklärt werden und müssen offenbleiben – die historische Situation zur Zeit seiner Entstehung genau widerspiegelt. Der Übergang der Macht über das Königreich Sizilien von den Normannenkönigen an die deutschen Kaiser der Hohenstaufen wird eindringlich sichtbar, nicht nur in den Schilderungen, sondern auch in Zusammensetzung, Aufbau und Gestaltung der Handschrift, deren wohl nie lösbarer Rätsel Ausdruck der spannungsgeladenen Zeit sind, in der sie entstanden ist. Im Codex des Petrus de Ebulo ist Heinrich VI. auf dem Höhepunkt seiner Macht dargestellt. Er starb unerwartet 1197 an Malaria in Messina, mitten in den Vorbereitungen zum vierten Kreuzzug. Was mit der Handschrift dann geschah, auf welchen Wegen sie noch im Mittelalter nach Frankreich und später in die Berner Bibliothek kam, ist unklar. Kriegswirren und Umbrüche haben ihre heutige Gestalt wesentlich geprägt, doch ist sie uns ein einzigartiges Zeugnis ihrer Zeit. In Bern wurde sie durch den passionierten Bibliophilen Samuel Engel recht eigentlich entdeckt, der als Nachfolger seines Vetters Albrecht von Haller nach dessen Berufung an die Universität Göttingen die Bibliothek von 1736–1748 leitete. Er erarbeitete die erste Ausgabe der Handschrift, die 1746 in einem schönen Druck beim Basler Verleger Thurneisen erschien.<sup>11</sup> In seinem Vorwort beschreibt Samuel Engel sehr anschaulich, wie er beim häufigen Durchblättern der gedruckten und handschriftlichen Bücher der Sammlung auf «diesen unseren Petrus fiel» und sogleich den Entschluss fasste, ihn aus seiner langen Kerkerhaft ans Tageslicht zu befördern.<sup>12</sup> Dass ihm die Verwirklichung dieses Plans gelang, trug sicher zur Bekanntheit der Handschrift wesentlich bei – das Interesse am Codex des Petrus de Ebulo riss in der Folge nicht mehr ab, und die Handschrift gehört zum international geschätzten Kulturgut. Die neue Edition, die 1994 erscheint, wenn sich der Geburtstag Kaiser Friedrichs II. zum 800sten Mal jährt, soll mithelfen, das interessante Werk wiederum ans Tageslicht zu bringen. Die einzigartige Handschrift muss nämlich mittlerweile tatsächlich im Tresorraum der Burgerbibliothek sozusagen in «Kerkerhaft» gehalten werden, da sie in relativ schlechtem Zustand ist und der Benutzung nur noch



Abb. 3: Vor ihrer Reise nach Sizilien übergibt Konstanze ihren Sohn, den späteren Kaiser Friedrich II., der Herzogin von Spoleto. (Burgerbibliothek Bern, Cod. 120 II, Petrus de Ebulo, Bl. 138). Photographic: G. Howald.



Abb. 4: Der Dichter, begleitet vom Kanzler, überreicht Kaiser Heinrich VI. das Buch. (Burgerbibliothek Bern, Cod. 120 II, Petrus de Ebulo, Bl. 139). Photographie: G. Howald.

PETRI D'EBULO  
CARMEN  
De  
MOTIBUS SICULIS,  
ET REBUS INTER  
HENRICUM VI.  
Romanorum Imperatorem,  
Et  
TANCREDUM  
SECULO XII.  
GESTIS.

Nunc primūm è Msc. Codice Bibliothecæ  
Publicæ Bernensis erutum, Notisque cùm  
Criticis tūm Historicis illustratum,  
cum Figuris edidit

SAMUEL ENGEL,  
*Supremi in Republica Helveto - Bernensi, ut &*  
*Academici Senatus ibidem Adseffor, & Bibliothecæ Publicæ*  
*Præfetus.*



B A S I L E Æ,

---

Typis EMANUELIS THURNISII,  
M DCC XLVI.

Abb 5: Samuel Engels Erstausgabe des Petrus de Ebulo-Codex von 1746.

selten zur Verfügung gestellt werden kann, wenn weitere Schäden vermieden werden und sie den kommenden Generationen erhalten bleiben soll. Friedrich II. von Hohenstaufen – im Codex des Petrus de Ebulo als Wickelkind mit Krone dargestellt (siehe Abb. 3) – war übrigens seit 1218, nach dem Aussterben der Zähringer, Stadtherr und damit oberster Berner. Die Handschrift, die ihrer Entstehung nach aus Südtalien stammt und deren heutiger Aufbewahrungsort mehr oder weniger zufällig ist, bleibt mit diesem Bild doch Bern verbunden.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. dazu VON STEIGER, CHRISTOPH: Zur Entstehung und Geschichte der Bibliotheca Bongarsiana, in: «Ein herrliches Präsent». Die Bongars-Bibliothek seit 350 Jahren in Bern, Ausstellungskatalog. Bern 1983, 6.

<sup>2</sup> Heutelia, hg. von Walter Weigum. München 1969, 252.

<sup>3</sup> Vgl. dazu MÜLLER, KONRAD: Jacques Bongars und seine Handschriftensammlung, in: Schätze der Burgerbibliothek Bern. Bern 1953, 79–106.

<sup>4</sup> Die drei Editionen Jacques Bongars (mit ihren heutigen Signaturen in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern):  
Justinus: *Trogi Pompeii Historiarum Philippicarum Epitoma*, Paris 1581. (StUB, Bong.V.624).  
*Rerum Hungaricarum scriptores varii*, Frankfurt 1600. (StUB, Bong.V.748).  
*Gesta Dei per Francos*, Hanau 1611. (StUB, Bong.V.665/1–2).

<sup>5</sup> Petrus de Ebulo: *Liber ad honorem Augusti sive de rebus Siculis*, hg. von Theo Kölzer und Marlis Stähli. Sigmaringen 1994 (im Druck).

<sup>6</sup> Vgl. dazu KAUFFMANN, CLAUS MICHAEL: The Baths of Pozzuoli. A Study of the Medieval Illuminations of Peter of Eboli's Poem. Oxford 1959, 8–13.

<sup>7</sup> MEIER, HANS RUDOLF: Die normannischen Königspaläste in Palermo. Studien zur hochmittelalterlichen Residenzbaukunst, Appendix I: Der Berner Codex 120 und die Frage des Quellenwerts zeitgenössischer Palastdarstellungen. Worms 1994 (Manuskripte zur Kunsthistorischen Wissenschaft, 39, im Druck).

<sup>8</sup> Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, dass die berühmten Berner Bilderchroniken erst über 250 Jahre später entstanden sind.

<sup>9</sup> Vgl. HASKINS, CHARLES HOMER: The Renaissance of the Twelfth Century. Cambridge 1927.

<sup>10</sup> WINCKELMANN, EDUARD: Des Magisters Petrus de Ebulo liber ad honorem augusti. Leipzig 1874, 7–8.

<sup>11</sup> ENGEL, SAMUEL: *Petri d'Ebulo Carmen de motibus Siculis et rebus inter Henricum VI. Romanorum Imperatorem et Tancredum seculo XII gestis*. Basileae 1746.

<sup>12</sup> «... libros cum typis expressos, tum manu conscriptos saepe pervolutaveram, atque inter alios in hunc nostrum Petrum incidi, de quo ex longo quasi carcere liberando, atque in dias luminis auras emittendo statim cogitavi». Siehe Anm. 11, Vorrede [S. 6].